

Verständlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 10 —
Vierteljährig . . . 5 —
Monatlich . . . 1 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Supernote
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schwabgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 173.

Sermannstadt, Donnerstag den 30. Juli 1903.

119. Jahrgang.

Verfassungs-Störer.

Die Ungarn haben ein Volkssprüchlein; es lautet: „Mást beszél, mint Bodóné, midőn a bor árát kéri.“ (Von Anderem spricht Frau Bobó, wenn man sie mahnt, ihre Wirthshausseche zu begleichen.) Das Sprüchlein paßt ganz auf unsere Obstructions-Helden, wenn man sie mahnt, ihre Ehrenschuld zu tilgen, ihr Manneswort einzulösen. Auch sie machen es, wie Frau Bobó; sie sprechen von Extrawürsten, von allem Möglichen, stellen sich taub und dumm, um ihren Wortbruch zu beschönigen und den an der Verfassung verübten Raub weiter fortzusetzen. Die obstruierenden Landesverderber — Géza Kubinyi brandmarkt sie in öffentlicher Sitzung des Abgeordnetenhauses treffend als Landesverräther — sprechen im Abgeordnetenhaus über Alles, nur nicht zur Sache, mit der offen eingestandenem Absicht, die doppelte theure Zeit zu — stehen. Wir fragen:

Ist es wahr, daß Graf Khuen-Hédervary vor Uebnahme der Mission zur Cabinetsbildung mit den Vertrauensmännern der Parteien Besprechungen hatte? Ist es wahr, daß diese Besprechungen mit den Vertrauensmännern zu einem gewissen Uebereinkommen geführt haben? Ist es wahr, daß diese Herren das Ergebnis dieser Besprechungen zur Entscheidung ihrer Partei unterbreitet haben? Ist es wahr, daß die unter der Führung Franz Kossuth's stehende 48-er und Unabhängigkeitspartei dieses Ergebnis mittelst einhelligen Beschlusses zur Kenntniß genommen und ratificirt hat? Ist es wahr, daß Graf Khuen-Hédervary über dieses zwischen ihm und der Partei getroffene Uebereinkommen der Körner Bericht erstattet und, da durch die Annahme der oppositionellen Bedingung die Möglichkeit der Wiederherstellung des parlamentarischen Friedens gegeben war, die Mission zur Cabinetsbildung auf dieser für recht gehaltenen Grundlage übernommen hat? Ist es wahr, daß nur die clericale äußerste Linke auf ihrem intransigenten Standpunkte verharrte, da ja — wunderbarerweise — eben diese kleine Gruppe der Brennpunkt des achtmonatlichen Kampfes gewesen ist? Ist es wahr, daß einen Theil der Kossuth-Partei, ohne jeden sichtbaren Grund, das gegebene Versprechen reuete und er Vorwände, Hinterbüchsen suchte, um diesen perfiden Verhalten die Desavouirung des Führers und dessen Rücktritt zur Folge hatte? Ist es wahr, daß Franz Kossuth und mit ihm die angesehensten Elemente der Partei gezwungen waren, durch ihre Resignation für die mannhafte Eigenschaft des Ungars zu demonstrieren, daß man das gegebene Wort um Niemandes schöne Augen brechen dürfe? Ist es wahr, daß die verfassungsträuerische Kampfpartei — trotz der ernsten Lehren der unglücklichen Großwardeiner ExcurSION — schließlich eine Situation geschaffen hat, daß das gegebene Wort in der ungarischen Politik von heute auf morgen nichts zählt, in Folge dessen die Männer, mit deren Namen und Wirken so viele Errungenschaften der Unabhängigkeits-Ideen verflochten sind, von ihren in der Partei bekleideten Stellen zurücktraten, discurst und unmuthig ihr Mandat in den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses niederlegten und in freiwillige Verbannung gingen? Ist es wahr, daß Kossuth selbst den Kampf der nachträglichen Obstruction als „erfolglos“ bezeichnet und daß er mit Furcht und Bittern der Zukunft der Nation entgegenstehe, deren Schicksal jetzt

nicht einmal die Opposition, also nicht einmal eine berechtigte Parteiorganisation, sondern die Minorität der Minorität, eine im Schoße der Opposition erstandene Opposition in der Hand hält? Ist es wahr, daß Ludwig Kossuth's Sohn jede Verantwortlichkeit für Das, was hieraus entstehen kann, entschieden ablehnt?

Ein trostloses und betrübendes Bild. Eine acht Monate hindurch unausgesetzt währende Agitation erhält einen Theil der Unabhängigkeits-Bezirke in Aufregung und der eine und andere der aufgewühlten Bezirke feuert seine Abgeordneten zu noch größeren Ausfällen an. Denn wir sind im Klaren, daß das im Stande der sogenannten Friedens- und Kampfpartei wahrnehmbare unverständliche Hin- und Herbewandern — bald ist die eine, bald die andere oben auf — auf die gereizte Stimmung eines Theiles der Bezirke zurückzuführen ist.

Auf Stimmungen — und wären sie selbst die edelsten — kann man, wie wir bereits bei früherer Gelegenheit ausgeführt haben, keine reale Politik aufbauen. Die, deren leidenschaftlicher Kampf manchen Wahlbezirk in so hohem Grade aufgeregt hat, müssen die Kraft und den Muth haben, auf der Grenzlinie des erreichten Erfolges — dem gegebenen Worte gemäß — mannhafte Halt zu machen. Sie haben die Pflicht, ihren Wahlbezirken begreiflich zu machen, daß selbst die verwegene Obstruction in ihrem Sturmhaufe innehalten muß, wenn der Gesetzentwurf, gegen den die Obstruction begann, zurückgezogen und fallen gelassen wurde. Wir verurtheilen und perhorresciren jeden Gewaltact der Minorität, denn schließlich ist es eine andere Sache, wenn die Obstruction sich zum Widerstande gegen irgend eine Vorlage organisirt, und wieder was ganz Anderes, wenn diese Art des parlamentarischen Auftrages ihren Willen der Regierung, Mehrheit und Krone dictiren will. Wenn ihr Ziel nicht nur Verhinderung, sondern Schaffen, die Verwirklichung und das Erringen von Principien, Programmpunkten und Aspirationen ist, dann ist eine Erörterung zulässig, nicht aber, wenn die Erfüllung absoluter Unmöglichkeit erzwungen werden will.

Der Minister-Präsident hat in seiner Rede vom 15. Juli aus diesem Argumente die Grenzlinie zwischen den zweierlei Obstructionen mit solcher Schärfe gezogen. Die erste Art der Obstruction, obgleich auch diese keine Berechtigung hat, kann durch die Zurückziehung der angeforderten Vorlage hinfällig gemacht werden. Die andere Art der Obstruction hingegen, die aus der Knebelung des Willens der Mehrheit ein System macht, erhebt schon gegen das constitutionelle Leben die vermessene Hand.

Wie immer die Helden der nachträglichen Obstruction sich abmühen, vermögen sie auch mit dem schönsten Phrasengeklänge nicht, die Fortsetzung des der Verfassung vererblichen Kampfes zu begründen. Eine stillische Grundlage für die Politik, welche die Heiligkeit des gegebenen Wortes einer ganzen Partei bezeugt, läßt sich nicht erfinden, nicht ausklügeln.

Die Redner der von der Verpflichtung des Worthaltens sich entbindenden Kampfpartei bringen als Entschuldigung vor: man müsse die bedrängte Lage der Regierung und der Majorität ausnützen. Hierzu haben wir Zweierlei zu bemerken; das Eine ist: Nicht die Regierung befindet sich in schwieriger Lage, sondern das Land. Unser Credit blutet aus hundert und aber hundert Wunden, begleichen unser Ansehen und Wohlstand. Wo ist der herzlose Wucherer, der die schwere Lage

einer Nation vielleicht nicht bloß zu Parteizwecken, sondern auch zu Zwecken der Action oppositioneller Nebenpartierungen zu mißbrauchen müncht? Das Andere ist: daß, wenn wir um den Preis einer weiteren, geradezu erniedrigenden Verzichtsleistung nicht einmal von den oppositionellen Parteien, sondern von einzelnen Partefractionen, Freischärlern, von einer Minorität der Minoritäten Ordnung, Ruhe und Frieden erkaufen müßten: so wäre das gleichbedeutend mit der vollen Umwälzung der Machtfactoren des constitutionellen Lebens, mit der tödtlichen Verletzung unseres parlamentarischen Systems.

Zum Schluß noch Eins. Ein Abgeordneter äußerte sich, das Auftreten Khuen-Hédervary's in Kroatien sei kein guter Empfehlungsbrief für die Stelle des ungarischen Minister-Präsidenten.

Ohne uns in eine Erörterung darüber einzulassen, auf welche un-wahren Gerüchte hin manche Blätter ihre Meinung über die Thätigkeit des Minister-Präsidenten als Banus von Kroatien sich bildeten, verweisen wir einfach auf die hierauf bezüglichen Meuerungen des Grafen Albert Apponyi und fragen bloß: Fände sich ein englischer Politiker, ein englisches Blatt, ein Engländer, der dem Vizekönige von Irland oder Indien, oder sogar dem Militär-Commandanten von Gibraltar, es als Sünde anrechnete, daß er die Intereffen seines Vaterlandes über Alles setzte und dieselben mit seiner ganzen Energie vertheidigt und gewahrt hat? Bei Gott, ein so närrischer englischer Politiker fände sich nicht, ein so blödes englisches Blatt gibt's nicht! Aber Ungarn hat — geklagt sei es dem Himmel — einen ganzen Haufen solcher — Wöblinge.

Rede des Grafen Albert Apponyi.

(Fortsetzung.)

Graf Albert Apponyi: Diesen ihren Standpunkt, den ich nicht billige, hat jene Partei auch dann eingehalten, als wir bereits in den Ex-lex-Zustand hineingegangen waren. (So ist's! So ist's! rechts und im Centrum.) Ein officieller Parteibeschluß existirt diesbezüglich nicht, aber ich habe oft mit den hervorragenden Männern der Partei verkehrt, welche erklärten, daß um diesen Preis, unter dieser Bedingung der Weg zur Entwerrung immer offen stehe. (So ist's! So ist's! rechts.) Das ist eine der Antecedentien. Der damalige Minister-Präsident wollte diesen Weg nicht betreten (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Genug schlecht!), es folgten die bekannten Ereignisse, welche den Rücktritt Széll's von der Regierung nach sich zogen, es folgte eine Episode, auf welche zurück-zukehren ich im Laufe meiner Rede noch Gelegenheit haben werde, nämlich die Orientirung meines Abgeordneten-Collegen Grafen Stefan Tisza darüber, ob er zur Cabinetsbildung sich eine Majorität verschaffen könne. Nachdem dies mißlungen war, kam Graf Karl Khuen-Hédervary, damals noch Banus von Kroatien, nicht als Minister-Präsident, sondern als Ermittelter Sr. Majestät, um sich zu orientiren, u. z. damals nicht mehr darüber, ob er sich im Hause eine Majorität werde schaffen können, sondern darüber, ob die Minorität unter gewissen Bedingungen der Anwendung außerordentlicher Mittel entging.

Nebenbei bemerke ich, daß diejenigen, die bemängelten, daß Graf Karl Khuen-Hédervary nicht aus dem Schoße dieses Hauses sich in den Minister-Präsidenten-Fantueil erhoben hat, hiemit nicht eine staatsrechtliche Forderung, sondern eine These der politischen Conuenienz andeuten wollen, — denn Alle anerkennen jenes Recht der Krone und können es auch nicht leugnen, daß sie wen immer mit der Cabinetsbildung betrauen kann. Wenn aber auch seine Betraung mit dieser These und dieser

Feuilleton.

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Roman von Emilie Berger und Eva v. Deschütz.

(24. Fortsetzung.)

Zu dem Seelenschmerz, zu Krankheit und Siechthum gesellte sich dann auch bald der Kampf um des Lebens Nothdurft. Es hieß zu sorgen für sich und das Kind. Johanna arbeitete und zeichnete, mochte es ihr auch oft recht schwer fallen, von früh bis spät, und Lena half im Stillen in jeder Weise, soweit ihre Mittel es nur irgend erlaubten. Der einzige Trost Johanna's in dieser Zeit und in den folgenden Leidens-jahren war Hedwig, die sich trotz Armuth und Noth, trotz mancher Demüthigungen, denen sie ausgesetzt war, zu einem lieblichen, lebensfrohen jungen Mädchen entwickelte.

Aber selbst die Liebe zu ihrer Tochter wurde für Johanna eine Quelle von Kummer und Schmerz. Was sollte aus ihrem Kinde werden, wenn sie die Augen zuthat? Sie konnte unmöglich Lena, die so unendlich viel für sie gethan, die Sorge und Verantwortung für Hedwig überlassen, und das sechzehnjährige Mädchen war doch noch nicht den schweren Kämpfen mit dem Leben gewachsen! Wer sollte sich ihrer annehmen?

An einem milden Frühlingstag grübelte sie mehr, als je über diese Frage. Sie hatte sich nach langer Zimmerhaft hinausgesehnt in's Freie und wie gern erfüllten Lena und Hedwig ihren Wunsch, mit welcher lächelnder Fürsorge richteten sie für die Kranke ein Bläschen unter der grünen Linde her! Rücken und Stuhllehne wurden mit Kissen belegt, ein alter Teppich lag zu ihren Füßen, eine warme Decke war über ihren Schoß gebreitet. Johanna athmete die erquickende Luft und sah träumerisch in die Weite. Die Gegenwart verblaßte, Bilder aus der Vergangenheit

traten vor ihre Seele, dann aber stiegen wieder Pläne für die Zukunft auf. Ein Gedanke, dem sie schon manchmal nachgegangen, gewann feste Gestalt. Sie verlangte Feder, Tinte und Briefpapier. Hedwig brachte das Gewünschte, aber noch lange sah Johanna sinnend, den Kopf in die Hand gestützt. Dann schrieb sie in fliegender Eile mehrere Seiten. Sie adressirte den Brief und drängte Hedwig, ihn eilig nach dem Briefkasten zu besorgen. Hierauf lehnte sie sich in die Kissen zurück und schloß die Augen. Als Lena kam, sah sie, daß Johanna weinte.

„Thränen an einem so schönen Frühlingstage!“ sagte sie theil-nahmsvoll. „Was ist Dir, Johanna?“

„Nichts, Lena; ich bin nur etwas erregt. Ich habe eben an meinen Bruder geschrieben und ihn gebeten, im Falle meines Todes Hedwig zu sich zu nehmen. Er ist reich, alleinstehend, und doch ihr natürlicher Beschützer. Vielleicht macht er an Hedwig gut, was er an mir verbrochen.“

Lena war auf's höchste überrascht über dieses selbstständige Handeln der Freundin, die sonst Alles mit ihr zu besprechen pflegte; sie entgegnete aber nur: „Du bist heute wohlher, als seit langer Zeit, Johanna, und Du sprichst von Sterben?“

„Wenn ich mein Kind versorgt weiß, fürchte ich den Tod nicht,“ war die Antwort, „ja, ich werde ihn als einen Erlöser begrüßen, und ich glaube, er kommt bald. Ich werde dann mit Kurt vereinigt sein und nichts wird uns mehr trennen.“ Nach kurzer Pause wandte sie sich an Lena: „Hab' Dank, Du Gute und Vielgetreue, für Alles, was Du mir und den Meinen erwiesen hast! Verliere auch nicht Hedwig aus den Augen, wenn sie bei Erich ist. Versprich es mir!“

„Bedarf es noch eines Versprechens, Johanna?“ erwiderte Lena. „Gabe ich Deine Tochter nicht lieb, als wäre sie mein eigenes Kind? Sei also unbesorgt, ich werde stets über Hedwig wachen. Aber jetzt komm' in's Haus. Es wird kühl und die Abendluft könnte Dir schaden.“

IX.

Wenige Tage später war in dem Stübchen, in dem Johanna stets am Fenster gesessen und so fleißig den Stift gehandhabt hatte, Alles still. Die oberen Fenster standen weit offen, der Luftzug strömte ungehindert ein und aus, die Gardinen hin und her wehend. Jetzt ging die Thür auf und Lena trat herein; stumm blieb sie vor dem blumen-geschmückten Sarge stehen, der in der Mitte des Zimmers aufgebahrt war und die sterbliche Hülle Johanna's barg. Die eingefallenen Wangen, die mageren Hände gaben Zeugniß, daß der Gram, die Sorge, der tägliche Kampf sie langsam hatten dahinstrechen lassen.

Nun hatte sie ausgekämpft; stiller Frieden lag auf dem schmalen Antlitz, als ob sie von besseren, glücklicheren Zeiten träumte. Leise trich Lena mit der Hand über die bleiche Stirn, hinter der die bangen Fragen, wie Alles werden sollte, nun still waren. Heiße Thränen rollten über Lena's Wangen, sie gedachte alles Herzeleids, das ihrer armen Freundin widerfahren, und wie Johanna die Bitternisse der Armuth hatte auskosten müssen. Stumm wandte sie sich ab, leichte Schritte hinter ihr hatten sie aus ihren trüben Gedanken geweckt.

Eine schlankte Mädchengestalt war eingetreten, Hedwig wollte von der Mutter Abschied nehmen. Sie konnte es noch immer nicht fassen, daß dies Herz voll inniger Liebe aufgehört hatte, zu schlagen, daß die Heißgeliebte von ihr gegangen. Sie war ja gar nicht krank gewesen, nur schwach und leidend, wie immer; noch vor wenigen Tagen hatte sich Hedwig über die anscheinende Besserung im Befinden der Mutter gefreut und mit dem Hoffnungsmuth der Jugend gemeint, der Frühling würde volle Genesung bringen. Und nun lag sie kalt und todt vor ihr. Seit jenem Nachmittage im Garten war sie zuweilends schwächer geworden und zwei Tage später sanft und friedlich ohne Kampf in ein besseres Leben hinübergeschlummert. Hedwig stand vor dem Sarge, der ihr Liebste's barg, und streichelte wieder und immer wieder die weichen Wangen, die welfen Hände ihres Mütterleins, das bald in die kalte Erde gebettet werden sollte.

Forderung der politischen Conventienz nicht übereinstimmte, obgleich sie sehr verständlich ist, da dieses Haus sozusagen aus einer Sachfrage herausgeführt werden muß und jedes Element dieses Hauses sich an einen gewissen Standpunkt gebunden hat, so hat Graf Khuen-Hedervary noch mehr als notwendig gethan, um diese Inconvenienz des politischen Ursprunges seiner Mission zu corrigiren, indem er, bevor er es überhaupt unternahm, ein Cabinet zu bilden, mit sämtlichen Elementen des Parlaments Behrührung suchte und es nur vom Erfolge, vom Resultate dieser Behrührung abhängig machte, ob er die Cabinetbildung übernimmt.

Der geehrte Herr Minister-Präsident fand einen verschiedenartigen Empfang. Mit der Volkspartei hatte er von diesem Standpunkte eigentlich nicht in's Reine zu kommen, denn . . .

Nicolaus Zboray: Nur mit dem Präsidenten! (Bewegung rechts und links.)

Stefan Rakovsky: Mit der Partei! Ja, mit der Partei!

Ludwig Hollo: Mit Einzelnen! (Lärm. Hört! Hört!)

Graf Albert Apponyi: Mit Verlaub, ich will Niemandes Empfindlichkeit verletzen, aber ich weiß nicht, wie ich dann die Geschnisse von diesem Gesichtspunkte darlegen soll. (Weiterkeit. Rufe: Hört! Hört!) Ich will nur constatiren, daß der Minister-Präsident in Bezug darauf, daß die Obstruction der Indemnität gegenüber aufhöre, bei der Volkspartei eigentlich ab ovo keine Schwierigkeiten haben konnte, nachdem diese Partei schon früher beschlossen hatte, daß sie die Indemnität nicht obstruirt.

Stefan Rakovsky: So ist es! Die Sache verhält sich vollkommen so!

Graf Albert Apponyi: Jene Gruppe der geehrten Herren Abgeordneten, welche ihre Conferenzen unter dem Vorsitze meines geehrten Freundes Ferdinand Szederkényi hält, hat dem Herrn Minister-Präsidenten, damals noch Banus von Kroatien, offen erklärt, daß sie nicht geneigt ist, auf jener Basis, welche er vorschlägt, daß nämlich die Verhandlung der Wehrvorlagen eingestellt werde, ihrer Actionsfreiheit zu entsagen. Ähnliche Erklärungen gaben auch einzelne außerhalb der Parteien stehende Herren Abgeordnete ab.

Bei der unter dem Präsidium Franz Kossuth's stehenden Unabhängigkeits-Partei aber kam nach einem eingehenden, mit eintigen leitenden Persönlichkeiten der Partei geführten Ideen-Austausche . . .

Franz Thalhy: Auf Grund sämtlicher Besprechungen!

Graf Albert Apponyi: . . . ja auf Grund sämtlicher Besprechungen ein Partei-Beschluß zu Stande, welcher dahin lautete, wonach auf Grund des Programms, daß die Verhandlung der Wehrvorlagen eingestellt, daß diese nicht verhandelt werden — ich glaube, ich gebe dem präcis Ausdruck . . . (Eine Stimme aus der äußersten Linken: Daß sie zurückgezogen werden!) — Mit Verlaub meines Wissens wurde nicht gelangt: sie werden zurückgezogen, sondern: sie werden nicht verhandelt. (Lärm auf der äußersten Linken. Eine Stimme: Das ist nebensächlich!) Heute ist es eine nebensächliche Frage, aber ich habe Tage lang dauernde Debatten und häufige Zwischenrufe eben auf der Grundlage gehört, daß diese Vorlagen nicht zurückgezogen wurden. Auf dieser Basis hat also die Partei darauf verzichtet, das Zustandekommen der Indemnität, die Votierung des bisherigen Recruten-Contingents und des Budgets mit außerordentlichen parlamentarischen Mitteln zu verhindern.

Edmund Baria: Dem ist so!

Graf Albert Apponyi: Graf Khuen-Hedervary hat auf dieser Basis Sr. Majestät die Meldung erstattet, daß er den Erfolg seiner Mission gesichert sehe, und er übernahm auf dieser Basis die Betrauung. Geehrtes Haus! Was bedeutet dies nun? Dies bedeutet, daß die Erörterung der mit der Wehrkraft in Verbindung stehenden Fragen und Forderungen, die Entscheidung hierüber mit Zustimmung der größten oppositionellen Partei bis zur Verhandlung der endgiltigen Wehrvorlage vertagt wurde. Dies hat er verlangt und nichts mehr. Dies verlangte der Ermittlerte der Krone mit Zustimmung der Krone von den Parteien des ungarischen Reichstages und er hat dies auch zugelegt erhalten. Hier muß ich dann das sehr heikle Gebiet des Verhältnisses zwischen den beiden Factoren der Legislative berühren. Nehmen wir an, das ganze Abgeordnetenhaus hätte jene Forderungen einstimmig sich zu eigen gemacht, welche von den oppositionellen Parteien betont wurden, und nehmen wir an, daß die Krone vertretende Regierung diesem einstimmigen Beschlusse des Abgeordnetenhauses gegenüber, im Auftrage der Krone vorgehend, gesagt hätte: der andere Factor der Legislative wünscht hierfür Bedenkzeit.

Unaußhaltbar flossen Hedwig's Thränen, als die Träger kamen und der Sarg geschlossen wurde. Nur eine kleine Schaar von Leidtragenden hatte sich versammelt, um der Heimgegangenen die letzte Ehre zu erweisen, aber der Geistliche, der Hedwig eingeseigert hatte, hielt eine ergreifende Rede, und eine Fülle von Blumen und Kränzen aus Faber's Garten schmückten den Hügel.

Als Hedwig nach der Rückkehr vom Begräbniß das leere Zimmer betrat, brach sie von Neuem in Thränen aus, und Tante Lena, die selbst tief bewegt war, bemühte sich lange vergeblich, das aufgeregte junge Mädchen zu trösten.

„Komm' mit mir, Hedwig,“ mahnte sie liebevoll, „laß uns die letzten Stunden zusammen bleiben. Morgen mußt Du ja schon reisen!“ Der Gedanke an die bevorstehende Trennung von ihrer besten Freundin war dazu angethan, die arme Waise noch mehr zu betrüben. Sie war stets so gern bei der Tante gewesen; sie fand es so hübsch und traulich in den gemütlich eingerichteten Räumen.

Auch heute wußte die warmherzige Frau durch ihre Unterhaltung das junge Mädchen wenigstens zeitweise von ihrem Schmerze abzusiehen. Sie plauderte allerlei aus ihrer eigenen Jugendzeit und beschrieb dann anjaulend das alte, stattliche Wohn- und Geschäftshaus des Commerzienrathes Hausdorf, wo Hedwig's Mutter so glückliche Kinder- und Jugendjahre verlebte hatte. Die Erinnerung an die theuere Verstorbene erneuerte Hedwig's Schmerz.

„Tante Lena,“ jammerte sie, „wenn ich doch bei Dir bleiben könnte. Ich fürchte mich so, zum Onkel zu gehen. Meine Mutter war doch seine einzige Schwester, und er ist nicht einmal zum Begräbniß gekommen. Und wie kalt und lieblos hat er an mich geschrieben, er erwarte mich morgen, ohne ein Wort der Freundlichkeit und des Trostes für mich. Und Mütterdens Brief hat er gar nicht beantwortet.“

„Er empfing ja bald darauf die Todesnachricht,“ besänftigte Lena, im Stillen aber dachte sie, daß der liebe Gott es wohl gnädig gefügt habe; seine Antwort hätte vielleicht die arme Johanna noch vor ihrem Scheiden tief verwundet.

„Mein armes Kind,“ fuhr sie dann fort, indem sie zärtlich über Hedwig's blonden Schittel strich, „ich kann Dir die Trennung nicht ersparen, die mir eben so schwer wird, wie Dir. Aber einmal ist es der Wunsch Deiner verstorbenen Mutter, der Dir doch heilig sein muß, und dann ist der Onkel Dein natürlicher Beschützer. Wie gerne behielte ich Dich bei mir, wenn ich Dir ein angenehmes Leben bieten könnte! Aber, was hättest Du bei mir? Du müßtest Dich mit der Nadel oder mit dem Zeichenstift ernähren, während der Onkel in anderer Weise für Dich sorgen wird. Vielleicht schickst er Dich auf einige Jahre in die Pension, wo Du Alles lernen wirst, was für Deine Stellung oder Dein Fortkommen erforderlich ist. Dort wärest Du dann mit jungen Mädchen Deines Alters zusammen, und sie würden Deine Freundinnen sein. Kommst Du dann als fertige Dame in das Haus des Onkels zurück, dann hast Du mich vielleicht vergessen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ich frage, hätte man dies auf Grund des normalen, ordentlichen und auf gegenseitiger Loyalität beruhenden Verhältnisses der Factoren der Legislative der Krone abschlagen können? Nicht wahr, nein! (Beifall rechts.) Nun standen wir nicht dem Beschlusse des ganzen Abgeordnetenhauses gegenüber, sondern die Regierung stellte sich nur dem Willen einer Gruppe und einer Partei von sehr achtenswerthen, aber in diesem Hause die Minorität bildenden Abgeordneten gegenüber, im Auftrage und mit Einwilligung der Krone, auf den Standpunkt, daß sie zur Erörterung, Besprechung und Entscheidung in diesen Dingen um Ausschub hat. Kann nun Dasjenige, was das ganze Abgeordnetenhaus unter solchen Umständen zu thun nicht für schädlich gehalten hätte, was zu thun im Interesse des einheitlichen Wirkens zwischen den Factoren der Legislative nicht richtig gewesen wäre und was es auch nicht gethan hätte, kann, sage ich, dies eine Gruppe von Abgeordneten thun? (Lebhafte Zustimmung, Eisenrufe und Applaus rechts und im Centrum. Lärm auf der äußersten Linken. Präsident läutet.)

Ludwig Hollo: Sie berufen sich auf die Krone!

Graf Albert Apponyi: Nein, aber der Herr Minister-Präsident wurde von der Krone ernannt und er hat jene Schritte in ihrem Auftrage gethan.

Ludwig Hollo: Auf seine eigene Verantwortung!

Graf Albert Apponyi: Freilich auf seine eigene Verantwortung, denn die Krone darf nicht in die Debatte gezogen werden, aber die Frage der gesunden Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen den beiden Factoren der Legislative zum Gegenstande der Erwägung zu machen, ist nicht nur gestattet, sondern nothwendig, denn dies muß einer der Gesichtspunkte sein, welche uns leiten. (Beifall rechts.) Der mit der Cabinetbildung betraute Mann hat seitens jener Abgeordneten, seitens der größten Gruppe jener Abgeordneten, mit welchen er verhandelte, die bezüglich auch eine Sicherheit erhalten und diese auch der Krone vorgelegt. Die übrigen Factoren, welche auf dem Gebiete des Kampfes geblieben wären, wären vielleicht bei aller unserer Achtung vor ihrem persönlichen Gewichte und ihrer Begabung in Folge ihrer ziffermäßigen Kraft nicht genug stark gewesen, um diesen Kampf allein fortzusetzen. (Wahr ist's! So ist's! im Centrum.) Was zu thun also in einem solchen Falle für das ganze Abgeordnetenhaus nicht richtig, nicht schädlich gewesen wäre, was von Seite einer Gruppe der Abgeordneten noch weniger richtig, schädlich und den Anforderungen des Parlamentarismus und der Constitution noch weniger entsprechend gewesen wäre, das eben ist gegeben, nachdem die Regierung und im Wege der Regierung die Krone des Gegenheils versichert wurde. (Wahr ist's! So ist's! rechts. Bewegung auf der äußersten Linken.) (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Juli.

In der gestrigen Abgeordnetenhausung redete Referent Günther den Bericht des Justizauschusses über die Civil-Prozessordnungs-Vorlage ein. Vicepräsident Daniel meldet, vor der Tagesordnung hätten zur Besprechung der Bileter Manöverkatastrophe Wisontai, Polonyi, Götvöz, Hollo, Szatmari und Reissi, ferner in Angelegenheit einer militärischen Verordnung anlässlich der Rakocij-Ausstellung Joltan Bapp um das Wort gebeten. Wisontai stellt das Bileter Manöverunglück dar, kritisiert die Verfügungen des betreffenden Commandanten und verlangt von dem Landesvertheidigungsminister eingehende Aufklärungen über die Vorfälle, namentlich ob es wahr sei, daß die Commandanten trotz der Mahnungen der Aerzte die Uebung hätten fortsetzen lassen und der Commandant nach Eintritt der Hitze die Truppen verlassen und sich zu Wagen nach Bilek begeben habe. Redner verlangt strenge Abndung. Landesvertheidigungsminister Kolosvary erklärt, das Unglück habe sich folgendermaßen zugetragen: Die Soldaten begannen den March von Trebinje nach dem 25 Kilometer entfernten Bilek zwischen 4 und 5 Uhr Morgens. Während der ersten Hälfte des Weges wurden dreimal Ruhepausen angeordnet, alle Erleichterungen wurden der Mannschaft gewährt. Auch Wasser wurde in Fässern genügend nachgeführt. Fünf Kilometer vom Endziel, bei Cepelica, wurde zahlreiche Marode gemeldet. Es wurde deshalb abermals eine Ruhepause angeordnet. Hierauf begann der Aufstieg auf einen Gebirgsweg nach Bilek, wobei die Temperatur sich plötzlich auf 40 Grad hob. Ein Kilometer von Bilek wurde Raft gehalten. Nachdem jedoch absolut kein Schatten zu finden war, wurde beschlossen, weiter zu marchiren, um in dem nur noch 300 Meter entfernten gelegenen Bilek Schutz und Unterstand zu finden. Während dieses Marches ereignete sich das beklagenswerthe Unglück, daß 15 Mann von Sonnenlicht getroffen wurden und starben. Von den Maroden befinden sich sieben im Krankenhause in Pflege. Die strengste Untersuchung ist angeordnet worden.

Cultus- und Unterrichtsminister Wlassics beabsichtigt, in den fremdsprachigen Gemeinden nächst der Hauptstadt ungarische Schulen zu errichten. Wie „M. N.“ meldet, werden bereits im nächsten Herbst in den folgenden Gemeinden staatliche Schulen in's Leben gerufen, respective die bereits bestehenden Schulen in staatliche Verwaltung übernommen werden: Budafot, Budafalaz, Bekas-Regger, Szent-Endre, Szeged, Duna-Bogdan, Solymar, Pilis-Csaba, Pilis-Szent-Kerezt, Pilis-Szent-Vasilo. Die großangelegte Action des Ministers bezweckt die Stärkung des Ungarthums in den fremdsprachigen Gemeinden.

Die Székely-Kerkertur liberale Partei beschloß, wie man meldet, auf Antrag Joltan Ugron's, an den liberalen Abgeordneten des Wahlbezirks Albert Vedó ein offenes Schreiben zu richten, in welchem derselbe aufgefordert wird, für die nationalen Aspirationen, besonders für die Einführung der ungarischen Dienst- und Commandosprache, Fahnen und Embleme mit ganzer Kraft einzutreten. Zugleich wurde beschlossen, alle liberalen Parteien des Landes zu ähnlichem Vorgehen aufzufordern.

Der französische Senat nimmt die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs, betreffend die zweijährige Militärdienstzeit, in Angriff. Zwischen der ersten und der zweiten Lesung hat der Heeresauschuss des Senats im Einvernehmen mit dem Kriegsminister eine Reihe neuer Bestimmungen dem Entwurfe einverleibt. Die wichtigste Aenderung ist die des Artikels 23, betreffend das vorzeitige Einrücken. Man erkannte allgemein die Nothwendigkeit an, die sich daraus ergeben würden, wenn man allzu junge Leute der Armee einverleiben würde. Andererseits konnte man sich den jungen Leuten gegenüber, die mit Rücksicht auf ihre Vorstudien ein Recht darauf besäßen, die Zeit ihres Militärdienstes frei zu wählen, hinsichtlich ihrer physischen Tauglichkeit nicht allzu strenge zeigen. Eine andere wichtige Aenderung betrifft die Civilversorgung der capitulirenden Unterofficiere. An Stelle der bisher genehmigten Fassung: „Die capitulirenden Unterofficiere haben ein Recht auf nachstehende Civilanstellungen“ ist vorgeschlagen worden: „Folgende Stellen sind in angemessenem Verhältniß den capitulirenden Unterofficieren vorbehalten.“ Auf diese Weise soll dem Uebelstande vorgebeugt werden, der sich nothgedrungen daraus ergeben muß, daß die Zahl der zu besetzenden Civilanstellungen im Laufe der Jahre eine viel geringere sein wird, als die der ausgedienten Unterofficiere. Um dem Princip der Gerechtigkeit gerecht zu werden, ist die Bestimmung einverleibt worden, daß alle jungen Leute, die wegen noch nicht erfolgter Naturalisirung später als ihre französischen Altersgenossen zum Militärdienst herangezogen werden, gleichfalls volle zwei Jahre zu dienen haben. Dagegen sollen diese jungen Leute nicht über das 25. Altersjahr hinaus unter den Fahnen zurückbehalten werden. Die übrigen vorgeschlagenen Aenderungen bezwecken nur eine klarere Fassung des Textes.

Ein hohes Staatsamt ist in Italien wieder erledigt; der Marschese de Robili, der bisherige Unterstaatssecretär im Schaßministerium, hat seine Entlassung eingereicht. Die Gründe, welche ihn zu seinem Entschlusse bewogen, sind keineswegs politischer Natur, aber sein Rücktritt gibt der italienischen Presse wieder einmal Veranlassung, auf die jämmerliche Befolgung der heimischen Beamten, selbst der höchsten, hinzuweisen. Marschese de Robili war Avvocato, ein geschulter Avvocato, mit schönem Einkommen. Die Ernennung zum Unterstaatssecretär nöthigte ihn, seine Kanzlei aufzugeben. Sein Gehalt in dieser Stellung beträgt 10.000 Lire, von denen im ersten Jahre 2500 Lire für Tagen abgezogen werden. Mit 7500, selbst mit 10.000 Lire kann man in Rom in einer angesehenen Position und mit gesellschaftlichen Beziehungen bei der größten Sparamkeit nicht durchkommen. Deshalb verzichtet de Robili, um sich und seine Familie nicht zu Grunde zu richten, auf die Würde des Unterstaatssecretärs und zieht sich wieder auf die Advocatur zurück.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 30. Juli.

Gemälde-Sammlung des Baron Prulenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneckgasse 1: von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller. Städtische Rikstammer, Rathhaus, Fleißberggasse 2: von 2-3 Uhr Nachmittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Hermannsgarten, Mühlgasse: Concert der Stadtcapelle. 8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller. Familienarten à Berlin 40 Heller. Circus Variété, Claire Laforte, Hermannsplatz: Große Sport-Vorstellung. Anfang 8 Uhr Abends.

Hermannstadt, 29. Juli.

(Versetzung.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Turnlehrer Karl Fuhaj vom Großkisdorfer zum Elisabethstädter Staats-Dergymnasium verlegt.

(Kirchliche Feier.) Den heutigen Festgottesdienst zur Feier der bevorstehenden Papstwahl celebrierte in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Vormittags Caplan Kés.

(Artillerie-Schießübungen) finden statt: am 3. August im Raume zwischen Thalheim, Reudorf, Hahnbad und der D. Bucata mit der Schußrichtung von Süd nach Nord; — am 5. August im Raume Westspitze des Dreißig-Waldes, Weichen Graben, Gurarus, D. Gijara, Poplata mit der Schußrichtung Nordost gegen Südwest. — Das Schießen beginnt an beiden Tagen um 8 Uhr Früh und wird um 11 Uhr 30 Minuten beendet sein. Die durch das Schießen am 3. August direct gefahrdete Zone wird im Gorden durch die Linie Hahnbad, Hartensgrund, Höhe „Am Berg“, dann von der genannten Höhe zum West-Ausgang von Reudorf zur Höhe „Auf der kleinen Höhe“ nach Süden durch die Straße Hermannstadt nach Thalheim, nach Westen durch den vom Hensereg zum Arlich-Berg führenden Kammweg, — die durch das Schießen am 5. August gefahrdete Zone im Osten durch die Straße nach Poplata, die Waldspitze dieses Ortes, Trauwei bis zum Rücken „La Ganja“, nach Süden vom Rücken „La Ganja“ bis zum westlichen Theil der Höhe D. Gijara, gegen Westen durch den „Weichen Graben“ begrenzt.

(Neue Vadezüge zwischen Hermannstadt und dem Bad Vizakna.) Laut Mittheilung der Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen in Klausenburg werden vom 1. August bis einschließl. 15. September l. J. zwischen Hermannstadt und Vizakna verkehrsweise die beiden neuen Zuge Nr. 7305 und 7306 mit folgender Fahrordnung in Verkehr gesetzt werden: 1. Personen-Zug Nr. 7305 (II. und III. Classe): Abgang von Hermannstadt 7 Uhr 20 Minuten Morgens, Ankunft beim Wächterhaus Nr. 19 in Vizakna 7 Uhr 53 Minuten Morgens. — 2. Personen-Zug Nr. 19 in Vizakna (II. und III. Classe): Abgang vom Wächterhaus Nr. 19 in Vizakna 7 Uhr 58 Minuten Morgens, Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 26 Minuten Morgens.

(Verein Angehöriger des Deutschen Reiches in Hermannstadt.) Samstag den 1. August d. J., Abends 8 Uhr, Vereinsabend in Ballmann's Gastwirthschaft. — Gäste sind stets willkommen!

(Unfall.) Die Private L. W. war vorgestern im Begriffe, ihre letzten Vorbereitungen zu einer Badereise zu treffen und hatte dabei das Unglück, in der Hellauergasse niederzustürzen. Sie erlitt dadurch einen Oberschenkelbruch und mußte sich in das Franz-Josefs-Bürger-Spital zur Behandlung begeben.

(Circus-Variété.) Die Vorstellungen im Circus Variété unter der Direction Claire Laforte auf dem Hermannsplatze üben ungeheure Anziehungskraft auf unsere Bevölkerung aus, denn allabendlich sind alle Plätze vollbesetzt. Dies ist wohl der beste Beweis dafür, daß die Darbietungen aller Künstler, die auch nach jeder Pièce mit vielem Beifall ausgezeichnet werden, befriedigen.

(Dem Lehrlingsheime) hier schenkte k. ung. Rechnungs-Official i. P. Julius Wondraschek: „Zukunftige Welt“. Jahrgang 1903. — Hierfür sagt auch auf diesem Wege verbindlichsten Dank die Direction der städt. Gewerbeschule.

(Spenden.) Dem „Verein für Christbekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ haben für den „Gartenfest-Basar“ gespendet: Frä. Julie Winkler 1 Schmuckkästchen; Adolf Kenzel einen Becherträger und 1 Schreibzeug; Frä. Helene Ehling 2 gestickte Decken; Frä. Rosa Dörner 2 gestickte Teller-Decken und die kleine Wohlthäterin Vertha Wajel eine sehr nett gestickte, selbstangefertigte Bürsten-Tasche. Für alle diese freundlichen Gaben sagt besten Dank die Vereinsleitung.

(Platzmusik in Neppendorf.) Nächsten Sonntag den 2. August findet in der Gemeinde Neppendorf vor dem dortigen Gemeindehause Platzmusik der Neppendorfer Feuerwehr-Musikcapelle statt. Anfang 1/4 Uhr Nachmittags.

(Diebstahl.) Gestohlen worden sind in der Gemeinde Bugacz: 1. eine sechsjährige Schimmelstute, auf dem linken Auge blind, mit dem Stempel HP. gezeichnet; 2. ein sechsjähriger Halbwallach mit dem Stempel (T) gezeichnet. Etwaige Anzeigen sind an die städtische Polizeihauptmannschaft zu richten.

(Todesfall.) Der frühere Präsident der Budapester Tafel Alexander v. Vörtesly ist nach längerem Leiden am 28. d. in Budapest im Alter von 75 Jahren gestorben.

(Der neuernannte gemeinsame Finanzminister.) Stefan Freiherr Burian v. Rajecz wurde am 16. Januar 1851 als Sohn des Viceguberns des Preßburger Comitats geboren. Nach Absolvirung seiner Studien an der Orientalischen Akademie trat er 1872 als Geve in den Consulardienst. Nach mehrjähriger Thätigkeit bei den Consulaten in Alexandrien, Budaress und Belgrad wurde er 1882 zum Vicerenten des Generalconsulates in Moskau ernannt, welchen Posten er im Jahre 1886 mit der Leitung des Generalconsulates in Sophia vertauschte. In der letzterwähnten Eigenschaft, zugleich mit den Functionen eines diplomatischen Agenten betraut, wirkte er durch nahezu zehn Jahre, und zwar in der schwierigsten Zeit des jungen Fürstenthums, als dieses nach dem Staatsfriede gegen den Fürsten Alexander den Schachplaz fortwährenden Kriegen litt. Burian zeigte sich seiner schwierigen Aufgabe vollkommen gewachsen; er verstand es, aller Schwierigkeiten Herr zu werden.

Zur Univ.-Z. 486/1903.

[675] 2-3

Concurs.

An der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Medgyes ist eine **Hauptlehrer-Stelle** zu besetzen. Der Hauptlehrer ist zur Ertheilung von 20 theoretischen Stunden und zur Leitung praktischer Arbeiten verpflichtet.

Die Anstellung erfolgt vorläufig auf ein Probejahr. Bei entsprechender Leistung wird die provisorische Anstellung, nach Schluß des Probejahres, in eine bleibende umgewandelt.

Die erledigte Stelle kann nur einem Lehramts-Candidaten mit entsprechenden landwirtschaftlichen Hochschul-Studien verliehen werden.

Bevorzugt wird Derjenige, welcher besondere Kenntnisse in Naturwissenschaften (Chemie) und Mathematik nachweisen kann.

Die bleibende Anstellung kann nur ein Solcher erlangen, welcher die ungarische Staatsbürgerschaft besitzt. Der Grundgehalt für die ausgeschriebene Stelle beträgt jährlich 1600 Kronen und steigt durch 4 Quinquennal-Zulagen à 200 Kronen auf 2400 Kronen. (Derzeit bezieht jeder Lehrer der bezeichneten Anstalt auch eine, nach dem Jahresgehälte mit 20% berechnete Theuerungszulage. Dieser Bezug ist von einem durch die General-Verammlung der jährlichen Universität von Jahr zu Jahr zu fassenden Beschluß abhängig.)

Dem bleibend Angestellten steht die Pensions-Berechtigung nach den Bestimmungen des Universitäts-Beschlusses vom 29. September 1894, Z. 710/1894, zu. Die instruirten **Bewerbungs-Gesuche** sind bis zum **12. August l. J.** beim unterschriebenen Amte zu überreichen.

Nagyszeben, am 24. Juli 1903.

Vom Centralamte der fächsischen Universität.

Thalmann m. p.,
Obergespan als Comes.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Dr. Stefan Dabay in Elisabethstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 12. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Dominik Papp'schen Concursmasse in Dieß-Szent Marton. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 19. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Peter Antal in Székely-Udvarbely. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Mafarin Jufan in Arabida. (Klausenburger Gerichtshof.)

Am 12. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexius Gergely in Székely-Udvarbely. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 2. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Mlona Szava geb. Kis in W. Bogata. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Sarkander Bezirksgerichte an Johann Gessu, zur Tagfahrt am 12. August zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Johann Albertis, zur Tagfahrt in Ehecheidungs-Angelegenheit am 14. September l. J. zu erscheinen.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte, daß die Vormundschaft des Nicolaus Secsiu über Jon Masca und Geschwister in Reho aufgehoben wurde.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Wilhelm Schwarz in Mediasch aufgehoben wurde.

Vom Mühlbacher Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Expropriation von Grundstücken für die Alvincz-Hermannstadt-Neubentheimer Eisenbahn in Kelling am 7. August stattfindet.

Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Clab-Hidegkuti am 5. September stattfindet.

Hypothekar-Credite

für I. und II. Sätze,
Geld für Kaufleute und Industrielle
gegen Geschäfts-Nimmessen, als auch

Personal-Credite

vermittelt rasch und zu constanten Bedingungen ohne welche Spefen im Vorgrinein die
Bankagentur J. Urai,
Budapest, IV., Zsibárus-utca 2.

(674) 2-12

Neueste Erfindung gegen Wanzen etc.!!!

„Rosmalin“

königlich ungar. Patent und gerichtlich geschützt.

Bestes und wirksamstes

Mittel gegen Wanzen

und viele andere schädliche Thiere.

Daher verlange man nur das **echte „Rosmalin“** etc. etc., welches das **wirksamste Mittel** ist.

Unzählige Dank- und Anerkennungs-Schreiben.

Zu haben in **Hermannstadt**: in der Oberstadt bei den Firmen: Julius Ballmann, F. Binder, „Concordia“ H. A. S., Franz Jahn Söhne, Franz J. Wagner; — in der Unterstadt bei den Firmen: Karl Albrecht, Julius Frenk, Gustav Gürtler, Rudolf Schuster, Josef Schwarz, Wilh. Wazek.

Jede Flasche ist mit Preis und Schutzmarke versehen.

„Rosmalin“-Gesellschaft
Karlsburg.

(678) 2-8

Gut erhaltene

politirte Möbel

billig zu verkaufen. [667] 3-3

Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Die Garten-Veranda

im **Café Habermann** ist preiswürdig zu verkaufen. [676] 2-3

Näheres Brauerei Habermann.

Sehr schöne, lichte, vollkommen reparirte

Wohnung,

bestehend aus **5 Zimmern**, Vorzimmer, Küche und sonstigem Zugehör, mit Parquetten, elektrischem Licht und Wasserleitung ausgestattet, ab **1. September** zu vermieten. [665] 3-3

Reissenfelsgasse 13.

Wichtig

für Dampfkessel-Besitzer und Ziegel-Fabrikanten.

Wir offeriren unser **weiches Brennholz**, welches sich im Betriebe sehr **öconomisch** erwiesen hat, bei **Abnahme von größeren Quantitäten per Maister um Kronen 12.—** ab unserem Sägehof.

Mersing & Lessel.

[503] 8-8

Nicht zu billig, aber sehr feine

„Kaffe“,

roh und gebrannt,

sorgfältig gewählte, rein schmeckend, ebenso

Wirtschafts-Kaffee (Malz-Kaffee)

eigene Erzeugung, **frischer als überall**, deshalb **besser**. [187] 15

Offerte gratis und franco.

W. Gustav Simonis.



Millionen Damen

Millionen „Feoollin“ fragen Sie Ihren Arzt, ob „Feoollin“ nicht das beste Cosmectum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Feoollin“. „Feoollin“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte eng-lische Seife. Wir garantieren, dass ferner keine schädlichen Salze, kein Glycerin, kein Parfüm, kein Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Feoollin“ spurlos verschwinden. „Feoollin“ ist das beste Kopfhäutreinigungsmittel, Kopfhäutpflege- und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Anfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Feoollin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wer „Feoollin“ regelmäßig anstatt Seife lennt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Feoollin“ nicht zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 2 Pf., von 3 Stück aufwärts 6 Pf. Nachnahme 6 Pf. mehr. Versandt durch das General-Depôt von M. Feith, Wien, VII., Mariahilfer-Strasse Nr. 28.

Depôt in Hermannstadt:
Gustav Meltzer, Parfümerie, Heltauergasse.



zum Backen und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie Vanille. Ein Päckchen, Erfolg für ca. 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

Neuheit! Veilchen-Perlen

zur Bereitung köstlicher neuer Speisen mit naturgetreuer Veilchen-Aroma.

Kochbuch „Die Veilchen-Rüche“ gratis.

Päckchen 50 Heller.

Zu haben in **Hermannstadt** bei: Ludwig Fuchs; Franz Jahn Söhne; J. Johann Keil; J. B. Misselbacher sen.; Franz J. Wagner; in **Karlsburg** bei: J. B. Misselbacher sen.; in **Schässburg** bei den Haupt-Depôts: J. B. Misselbacher sen., Jos. B. Teutsch. (509) 5-6

Touristen und Radfahrer

finden Hemden, Sweater, Cravatten, Stutzen, Gürtel, Touristenstöcke und -Schirme mit Eisenspitzen, Rucksäcke und Woldecken, Normal-Wäsche in grösster Auswahl.

Carl Jauernig,

Leinwand-Handlung — Wäsche-Confection,
Hermannstadt, Heltauergasse 8.

21 [433]

Zur Bau-Saison!

halte ich grossen Vorrath in

Traversen und U-Eisen

in allen Typen und Längen, [232] 21

alle Sorten Stabeisen,

gusseiserne Abort- und Wasserleitungs-Röhren,

Saug- und Hebe-Pumpen,
schmiedeiserne Röhren.

zu sehr mässigen Preisen.

Andreas Rieger, Erste siebenb. landw. Maschinen-Fabrik, Eisen-Giesserei
und Eisenwaren-Handlung, **Hermannstadt.**

Den durchschlagendsten Erfolg

erzielen bei jedem Wettbewerb die vielfach prämiirten Fabrikate der Clavier-Fabrik **F. Robert Reinhold**. Jeder Clavier-Virtuose wird bei Reinhold'schen Fabrikaten seine Anforderungen betreffs Modulations-Fähigkeit und Poesie des Tones, präciser Spielart der Mechanik und Kraft des Anschlages vollkommen befriedigt finden; die in allen Lagen der Instrumente mit seltener **Kunstfertigkeit** ausgeglichene Tonstärke verdient eine ganz besondere Anerkennung.

F. Robert Reinhold, Mitglied des Schul-Ausschusses der **Wiener Claviermacher-Genossenschaft**, hält jede Erfindung, welche nicht tatsächlich eine „Verbesserung“ bedeutet, von seinen Erzeugnissen fern, infolge dessen auch der Laie nicht in Gefahr geräth, durch scheinbare Vortheile irre geführt zu werden.

Zu den preiswerthesten Fabrikaten gehören heute unstrittig die Reinhold-Pianos (stets ohne Stimmstockkapsel) und ausschliesslich vertreten in

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon,

Hermannstadt, Reisporgasse 11 und Schässburg, Kleine Mühlgasse 2.

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon bietet den verehrten Interessenten stets auch zum Ankaufe eines guten Schulk- oder Orgel-Harmoniums Gelegenheit und ist mit der Niederlage auch eine **fachliche Werkstätte** verbunden, in welcher Reparaturen jeder Art, solid und **billigst** ausgeführt werden. [222] 20-40

Verkaufs-Bedingungen: nach Vereinbarung. — Garantie: selbstverständlich.

K. und k. Hoflieferant

(911) 43-52

FERNOLENDT

Schuhwische, beste Wische der Welt, und **Glanzerème** für lichte und schwarze Schuhe aller Leder-sorten geben den schönsten Glanz und erhalten das Leder **dauerhaft**. Abgetragene, fleckige Schuhe aus gelbem oder braunem Leder werden durch „**Lyosin**“ (Prachtglanzwische) wie neu.

Gegründet 1832. **Fabriks-Niederlage: Wien, I., Schulerstrasse 21.** Ueberall erhältlich.

Warum leiden Sie?

wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch **noch so alter** Wunden jeden Ursprunges in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft u. gefährliche Operation vermeiden können durch Anwendung von

Schulzengel-Apothek



des **A. THIERRY** in
PREGRADA

Apotheker **A. Thierry's**

echten Centifolien-Salbe,

genannt **Wundersalbe.**

Mit dieser Salbe wurde ein **14 Jahre** alter, für unheilbar gehaltener **Beinfrass** vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein **22 Jahre** altes, schweres krebsartiges Leiden.

Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfractur; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Geschwächen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, **Brandwunden aller Art**, ertrorrenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet. Es kosten 2 Tiegel franco **K 3.50** gegen Vorausanweisung des Betrages oder Einsendung in Briefmarken. **Zahlreiche Atteste zur Verfügung.** Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige **Schutzmarke** und die Firma „**Schulzengel-Apothek des A. Thierry in Pregrada**“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegel muss in einer Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten Centifolien-Salbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen. Einzige Bezugsquelle:

Schulzengel-Apothek des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Central-Depôt in Budapest bei Apotheker **J. v. Török**, in Agram bei Apotheker **S. Mittelbach** und in Wien bei Apotheker **C. Brady.** 580 6 20